Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Schaller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Köln: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue de Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co. Zürich.

Nr. 564. [33. Jahrgang.] **Berlin, Sonnabend den 2. Dezember 1893, Morgens.** **[33. Jahrgang.] Nr. 564.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf.**, für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. **Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen sämmtliche Zeitungs-**Expeditionen** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32**, Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfspaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstraße 32**, zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

München, Freitag 1. Dezember. Kammer der Abgeordneten. Bei der Fortsetzung der Generaldebatte über den Militäretat hebt der Kriegsminister gegenüber mehreren Rednern hervor, daß die eigenartige Stellung des Offizierkorps außerhalb der politischen Oeffentlichkeit, gemäß der Verfassung und der Berufspflicht, den eigenartigen Ehrenkodex rechtfertige. Die Einstellung von Volksschullehrern beim Krankendienste werde erwogen werden. Die zivilärztlichen Zeugnisse seien für das Militair nicht immer verläßlich. Er mißbillige die Bewerbung eines Militairarztes um Stellen als Krankenkassenarzt. Auf die Landwirthschaft werde bei den Manövern und der Einquartierung thunlichste Rücksicht genommen. Ein Schlußantrag wurde genehmigt. Es folgten zahlreiche persönliche Bemerkungen. Morgen wird in die Spezialdebatte eingetreten.

Wien, Freitag 1. Dezember. Wie die Abendblätter melden, ist die zur Berathung der Verlängerung des österreichischen Eisenkartells einberufene neue Versammlung der Theilnehmer an dem Kartell ohne Resultat verlaufen, da die böhmisch-mährische Gruppe in der Versammlung nicht vertreten war.

Paris, Freitag 1. Dezember. Casimir Périer hat sich mit seinen hauptsächlichsten Mitarbeitern über die Politik des künftigen Kabinets ins Einvernehmen gesetzt. Das Kabinet wird im Laufe des Abends vollständig sein. Die ministerielle Erklärung soll morgen vorbereitet und am Montag im Parlament verlesen werden.

Paris, Freitag 1. Dezember. In Folge der Angriffe in der Presse fand heute Vormittag zwischen den Deputirten Millerand und Etienne ein Säbelduell statt, bei welchem Millerand leicht an der Brust verwundet wurde.

Marseille, Freitag 1. Dezember. Die von Madagaskar eingetroffene Post signalisirt zahlreiche Räuberbanden, welche Räubereien und Metzeleien an verschiedenen Punkten der Insel verüben.

Rom, Freitag 1. Dezember. Der materielle Schaden, der durch den Eisenbahnzusammenstoß im Bahnhofe von Limito verursacht wurde, wird auf 3 Millionen Lire geschätzt. Wie es heißt, sollen bei dem Unfall 32 bis 43 Personen getödtet worden sein, doch sind bisher, wie bereits gemeldet, nur 22 Leichen konstatirt worden. Die Strecke Treviglio-Mailand ist wieder im Betriebe.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den nachbenannten Offizieren die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Komthurkreuzes erster Klasse des königlich württembergischen Friedrichs-Ordens: dem Kommandanten Allerhöchstihres Hauptquartiers, Generalmajor und General à la suite v. Pfessen; des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen: Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Oberstlieutenant v. Scholl, des Komthurkreuzes zweiter Klasse des königlich württembergischen Friedrichs-Ordens, des Komthurkreuzes zweiter Klasse des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen und des Komthurkreuzes zweiter Klasse des großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Greifen-Ordens: Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Oberstlieutenant v. Arnim; des Komthurkreuzes zweiter Klasse des königlich württembergischen Friedrichs-Ordens und des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen: Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Major von Gravenitz; des Komthurkreuzes zweiter Klasse des königlich württembergischen Friedrichs-Ordens: Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Oberstlieutenant Freiherrn v. Seckendorff; des Offizierkreuzes des königlich-sächsischen Albrechts-Ordens, des Ehrenkreuzes des Ordens der königlich württembergischen Krone und des Komthurkreuzes des großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Greifen-Ordens: Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Major Grafen von Moltke; des Ehrenkreuzes des Ordens der königlich württembergischen Krone: Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Major v. Jacobi; ferner: des Großkreuzes des kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen Franz Josef-Ordens: dem Kommandanten Allerhöchstihres Hauptquartiers, Generalmajor und General à la suite v. Pfessen; des Kommandeurkreuzes des kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen Leopold-Ordens: Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Oberstlieutenant Freiherrn v. Seckendorff; sowie des Komthurkreuzes des kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen Franz Josef-Ordens: Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Major v. Jacobi.

Se. Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht: den nachbenannten Reichsbeamten die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Großkreuzes des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen: dem Präsidenten des Reichsbankdirektoriums, Wirklichen Geheimen Rath Dr. Koch zu Berlin; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Bankdirektor Puch, Ersstem Vorstandsbeamten der Reichsbankstelle zu Karlsruhe; sowie des fürstlich lippischen Ehrenkreuzes zweiter Klasse: dem Ober-Postdirektor Tybusch zu Minden (Westf.).

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Landgerichtspräsidenten Keßler in Königsberg i. Pr., sowie dem Landgerichtspräsidenten Gisevius in Posen den Charakter als Geheimer Ober-Justizrath mit dem Range der Räthe zweiter Klasse,

dem Ober-Landesgerichtsrath Rohde in Königsberg i. Pr. den Charakter als Geheimer Justizrath und

dem Gerichtsschreiber, Sekretair Keßler zu Naumburg i. H. den Charakter als Kanzleirath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

in Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Kalk getroffenen Wiederwahl den bisherigen Bürgermeister Thumb daselbst in gleicher Eigenschaft für eine fernere Amtsdauer von zwölf Jahren zu bestätigen.

Dem im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten beschäftigten königlichen Land-Bauinspektor Körber ist eine technische Hülfsarbeiterstelle daselbst verliehen worden.

Der Forstmeister Haßenpflug zu Woltersdorf ist auf die Ober-Försterstelle zu Hohenwalde im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und

der Oberförster Albert zu Ludwigsberg auf die Oberförsterstelle zu Woltersdorf im Regierungsbezirk Potsdam versetzt worden.

Der Forstassessor Lipom ist zum Oberförster ernannt und es ist ihm die Oberförsterstelle zu Ludwigsberg im Regierungsbezirk Posen übertragen worden.

Der Maler Fritz Koch ist zum ordentlichen Lehrer an der königlichen Kunstakademie zu Cassel ernannt worden.

Die englische Flottenbewegung.

I.

Die Bewegung für die Verstärkung der britischen Seemacht, angesichts des rasch zunehmenden Schiffsbaues in Frankreich und Rußland, sowie in Anbetracht der Stärke der vereinigten Flottenstreitkräfte dieser beiden Mächte und der Bildung des russischen Mittelmeergeschwaders, ist in England im Wachsen begriffen, und nicht nur Meetings über die Flottenfrage stehen in Aussicht, auch die Handelskammern nehmen sich derselben an, und britische Flottenautoritäten, wie die Admirale Hornby und Symonds, die Lords Spencer, Hamilton, Charles Beresford, Alcester und die namhaftesten Organe der Presse stimmen in der Forderung der Aufstellung eines neuen verstärkten, den Anforderungen der Lage entsprechenden Flottenprogramms überein, für welches von mehrfachen Seiten ein Mehraufwand von etwa 20—23½ Mill. Lstr. und der Bau von ungefähr 28 Schlachtschiffen, darunter 10 ersten Ranges von 14 000 Tonnen Deplacement, und 60 Torpedofahrzeugen für den Zeitraum von ca. 3½ Jahren beansprucht wird. Mit den Ausführungen, welche neuerdings auch aus österreichisch-ungarischen Marinekreisen hinsichtlich der durch die Bildung des russischen Geschwaders im Mittelmeer veränderten maritimen Lage im Dezemberheft der „Internationalen Revue" hervorgehen, wird ferner auf die Bedeutung dieses Geschwaders nicht nur für England, sondern auch für die südlichen Mächte des Dreibundes und die Türkei hingewiesen, und die Schöpfung einer österreichisch-ungarischen Offensivflotte statt der bisherigen Defensivflotte verlangt. Bei dieser Sachlage erscheint es nicht ohne Interesse, die namhaftesten Darlegungen bezüglich derselben von Seiten der Presse der am meisten betheiligten Macht, Englands, zu verfolgen und an ihrer Hand unser früher begonnenes Bild der englischen Flottenbewegung in seinen Hauptzügen zu vervollständigen und abzuschließen.

Die Verfechter der Nothwendigkeit der Verstärkung der britischen Flotte erblicken eine Ermuthigung ihrer Bestrebungen darin, daß dieselben zwar nicht die Sympathieen der gesammten Regierung, aber auf alle Fälle diejenigen des ersten Lords der Admiralität und eines Theils seiner Kollegen besitzen. Die Aeußerungen Lord Spencer's in der Guildhall, in welchen er hervorhob, daß die Regierung völlig einverstanden mit der in den letzten Jahren verfolgten Politik der Flottenverstärkung und entschlossen sei, dieselbe fortzusetzen und weiter zu entwickeln, werden als dahin zielend aufgefaßt, den ungünstigen Eindruck der kurz zuvor betreffs dieses Gegenstandes gemachten Aeußerung des Premierministers zu beseitigen. Man nimmt in vielen Kreisen Englands im Hinblick auf sie an, daß die Admiralität von der Nothwendigkeit eines neuen und erweiterten Flottenprogramms überzeugt ist, und hält es für die gebieterische Pflicht des Landes, zu verhindern, daß die sich hieran knüpfenden Absichten nicht durch besondere Einflüsse wesentlich ökonomischer Beschaffenheit zum Scheitern gebracht oder verstümmelt werden. Die Versicherung des Premierministers, daß die jetzige britische Flotte allen ihren Aufgaben gewachsen sei, hat nicht befriedigt, allein derselbe hatte hinzugefügt, daß die Regierung die Anzahl und Stärke der für diese Aufgaben erforderlichen Schiffe aufrecht zu erhalten beabsichtige, und neuerdings auch bemerkt, daß die Suprematie Englands zur See aufrecht erhalten werden müsse, und später hinzugefügt, daß diese Bemerkung sich sowohl auf die unmittelbare und entfernte Zukunft, wie auf die Gegenwart beziehe.

Die 70 neuen Schiffe, welche die Naval Defence-Akte von 1887 schuf, sind bereits sämmtlich vom Stapel gelaufen, 35 sind mit Schluß des jetzigen Finanzjahres völlig ausgerüstet, viele sind zur Zeit in Dienst gestellt, und nur 9 derselben werden am 31. März nächsten Jahres nicht völlig ausgerüstet sein. Inzwischen hat Frankreich den Bau seiner Schlachtschiffe, wie der des „Jauréguiberry" bewiest, stark zu beschleunigen begonnen. Der schwache Punkt des bisherigen englischen Flottenbauprogramms lag nach Ansicht Mancher einzig in der Verletzung des finanziellen Prinzips, daß die Bedürfnisse des Jahres aus den Einkünften desselben zu bestreiten seien; denn die Schiffe sollten in 5 Jahren gebaut und, wie angedeutet, erst innerhalb 7 Jahren bezahlt werden, und die dasselbe bestätigende Bill ging ohne bedeutende Einwände durch.

Außer den Schiffen der Naval Defence-Akte wurde im vorigen Jahre ein neues Schlachtschiff, der „Renown", eine Verbesserung des „Centurion" der Schlachtschiffe des bisherigen Flottenprogramms, auf den Kiel gelegt, und in diesem Jahre zwei weitere verbesserte Schlachtschiffe vom Typus des „Royal Sovereign". Was die Kreuzer betrifft, so erhielten der „Royal Arthur" und der „Crescent" Veränderungen, und die letzten acht Kreuzer zweiter Klasse wurden ebenfalls modifizirt, ferner vergrößert und verbessert und zu der Africa-Klasse vereint. Das Gesammtresultat besteht darin, daß das Flottenprogramm der Naval Defence Akte heute thatsächlich bis auf die erwähnten Ausnahmen durchgeführt ist. Alles in Allem hat dasselbe zwar der Flottenpolitik der Admiralität Stabilität und Beständigkeit verliehen und die defensiven Ressourcen des britischen Reiches wesentlich vermehrt, allein man weist darauf hin, daß die Vertheidigungsanforderungen desselben nicht vorübergehende, sondern anhaltende, beständige und unabweisbare seien, und Niemand könne wissen, wie früh oder ernst die Leistungsfähigkeit der britischen Flotte auf die Probe gestellt werde, und die verhängnißvollen Konsequenzen ermessen, wenn dieselbe unzureichend gefunden würde.

Die maritime Geschichte Englands lehre, daß taktische, numerische und strategische Ueberlegenheit demselben die Suprematie auf den Meeren verschafften. Die Tage der Seekriegsführung mit Segelschiffen seien, bemerkt man, mit der Beendigung des letzten großen Seekrieges zu Ende. England besitze keinen Vorrath an taktischer Erfahrung, der es in den Seekriegen der Zukunft leiten könnte. Die Seestrategie sei im Wesentlichen unverändert und unveränderlich geblieben. Ihre Grundprinzipien fallen mit der Natur der Dinge zusammen. Allein die Taktik ändere sich nothwendiger Weise mit jeder wichtigen Veränderung in den Kampfmitteln und deren Anwendung auf die Seekriegführung. Es bedurfte über ein Jahrhundert, um das System der Taktik zu entwickeln und zu vervollkommnen, welches schließlich die britischen Flotten zur Zeit der Segelschiffe unbesiegbar machte. In der neuen Zeit des Dampfes vermöge nur praktische Kriegführung, welche auch England fehle, ein gesundes und einheitliches, den neuen Verhältnissen angemessenes taktisches System aus dem Chaos der Theorieen und Ansichten zu entwickeln, welche durch die Erfahrung nicht bestätigt wurden und heute die Flotten erfüllen. Daraus folge, daß in Ermangelung taktischer Erfahrung die zukünftige Seekriegführung mit einer strategischen Periode beginnen müsse, einer Periode, in welcher, wie die Geschichte zeige, eine dem Gegner überlegene oder wenigstens gleiche Flottenmacht auf derjenigen Seite erforderlich sei, welche die Niederlage nicht zu ertragen vermöge. Kein Kenner der Seekriegsgeschichte könne bezweifeln, daß der moralische und strategische Vortheil, welchen eine überlegene Flottenmacht gewähre, außer allem Verhältniß zu dem durch die Zahl bedingten Theil dieser Ueberlegenheit stehe. Diesen Vortheil solle sich England um jeden Preis sichern, um die Existenz des großbritannischen Weltreichs zu garantiren. Das Axiom, welches die Erreichung dieses Zieles ermöglichen soll, ist dasjenige, daß die Flottenmacht Großbritanniens derjenigen je zweier anderen Mächte gleichkommen soll. Sie solle daher ebenso stark sein wie die beiden nächst der englischen stärksten Flotten, die französische und die russische. Nun sei das französische Flottenbudget von 1893, wie bereits dasjenige von 1892, höher denn irgend ein Flottenbudget seit 1870, und es gelte als gewiß, daß seine Ausgaben auf viele Jahre hinaus nicht eingeschränkt, im Gegentheil, eher höher würden. Die Ausgaben für die Neukonstruktion der russischen Flotte betragen etwa 2 647 000 Lstr. jährlich, und die für die französische Flotte 2 800 000 Lstr. Ihr Gesammtbetrag ist daher 5 474 000 Lstr. jährlich, und wenn die britische Flotte zur Zeit nach der Stärke der französischen und russischen Flotte annähernd gewachsen sei, so folge aus jener Ziffer, daß England künftig jährlich wenigstens 5½ Millionen Lstr. für Neukonstruktionen aufwenden müsse, um beiden Flotten gewachsen zu bleiben. Die demnächst ablaufende Naval Defence-Akte bedarf daher nach Ansicht vieler Kreise Englands einer völligen Erneuerung, und dahin zielt die mächtige Bewegung, welche sich zur Zeit daselbst ausspricht. Man begründet dieselbe besonders auch mit einem Vergleich der französischen mit der englischen Mittelmeerflotte und weist darauf hin, daß Frankreich am 31. Oktober d. J. im Mittelmeer folgende in Dienst gestellte Flottenmacht besaß: auf der Station: 13 Panzerschiffe: den „Admiral Baudin", „Admiral Duperré", den „Caiman", „Colbert", „Dévastation", „Formidable", „Hoche", „Indomptable", „Magenta", „Marceau", „Neptun", „Richelieu", „Terrible": England dagegen nur 11: den „Union", „Camperdown", „Collingwood", „Dreadnought", „Edinburgh", „Good", „Inflexible", „Nile", „Ramillies", „Sans Pareil" und „Trafalgar". An in Dienst gestellten Kreuzern hatte Frankreich 10: die „Algérie", den „Condor", „Cosmar", „Davout", „Faucon", „Forbin", „Milan", „Tajo", „Bautour", „Wattignies". England nur 7: den „Amphion", „Arethusa", „Barham", „Edgar", „Fearleß", „Hawke" und „Scout". An Torpedo-Kanonenbooten: Frankreich 6: die „Bombe", „Dague", „Dragonne", „Flèche", den „Léger" und „Leurier". England nur 1: die „Sandfly". An Torpedo-Rammschiffen Frankreich keins, England den „Polyphemus". An Schaluppen (nur von Werth für den Polizeidienst) Frankreich keine, England 4: den „Dolphin", „Gannet", „Melita" und „Bramble". An Depeschenschiffen Frankreich keins, England 1, die „Surprise". An Torpedobooten — und dies bietet einen Hauptunterschied — Frankreich 38, größtentheils große und zwar Nr. 30—67, England kein in Dienst gestelltes. Bereit zur sofortigen Ausrüstung befinden sich französischerseits 4 Panzerschiffe: der „Vauban", „Redoutable", „Duguesclin", „Friedland"; englischerseits nur der „Orion" von überdies zweifelhafter Bereitschaft. An Torpedobooten französischerseits 43, fast sämmtlich große, und zwar Nr. 72—114, englischerseits nur 12, und zwar Nr. 27—38, die überdies überwiegend klein und alt sind. Das ergiebt französischerseits eine Ueberlegenheit von 36 Panzerschiffen und Kreuzern gegenüber 29 englischen berartigen Schiffen und in Summe von 114 Kriegsfahrzeugen inkl. der Torpedo-

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

3 Berlin, den 2. Dezember 1893.

Ungleich.

Roman von M. W. Sophar.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Eva konnte sich für Gertrud nicht erwärmen, die ihr sichtlich zugetragene Neigung betrachtete sie weit mehr als eine Laune des reichen Mädchens, als den aufrichtigen Wunsch, die frühere Beziehung wieder herzustellen. So fehlte es denn an Verständniß zwischen ihnen Beiden. Eva neidete Gertrud den Reichthum nicht; sie machte sogar ihre geistige und moralische Ueberlegenheit gern fühlbar, was Gertrud verletzte und als „unberechtigten Stolz" auslegte, ohne sich auffreffen zu können, nach dem Grunde zu suchen oder sich darüber von Paul belehren zu lassen.

Paul erkannte Eva's vollen Werth. Er sah in ihr nicht allein ein herrliches Geschöpf, das die Natur verschwenderisch ausgestattet, sondern er verehrte ihren Geist, ihren klaren Verstand, er achtete ihre Willenskraft und freute sich ihrer regen Thätigkeit. Sollte die Frage an ihn herantreten, zwischen dem Reichthum seines Vaters und einer selbstgeschaffenen Existenz zu wählen, so war er sicher, an Eva's Seite ohne Sorgen einen Hausstand gründen zu können. Paul war selbst energisch und muthig und dennoch zögerte er von Tag zu Tag, die über sein Leben entscheidende Frage zu stellen. Es fehlte ihm an Gelegenheit, einen Vergleich zu ziehen, wie sich Eva anderen Herren seines Alters gegenüber gab. Ihn begegnete sie stets mit gleicher Freundlichkeit, verhehlte nicht ihre Freude, wenn er kam, um dem alten Herrn Gesellschaft zu leisten, und benutzte oft seine Anwesenheit, um sich aus dem Hause zu entfernen, da sie nur ungern den Vater mit dem kleinen Mädchen, das ihr in der Wirthschaft zur Seite stand, allein ließ.

Mit der Geschwätzigkeit des Alters, vielleicht auch, weil er mit dem geschärften Blick der väterlichen Liebe die Absicht des jungen Mannes erkannte, benutzte der alte Olltrogge die Abwesenheit seiner Tochter, um deren Loblied in allen Tönen vor Paul Hartung zu singen. Als ob es für Paul dessen noch bedurfte! Aber er verstand wohl, worauf sein alter Freund hinaus wollte. So behenutzte er denn eine solche Gelegenheit, um sich dem Vater seiner Eva völlig anzuvertrauen.

Der Alte hieß ihn als Schwiegersohn herzlich willkommen und ermunterte ihn, sich sobald als möglich Eva's Jawort zu holen. An eine Weigerung des Mädchens konnte er, wollte er nicht denken. Gegen Hans hatte Paul nicht das geringste verlauten lassen. Wie es bei so manchem Bruder der Fall ist, hatte auch er an die Möglichkeit nie gedacht, daß sich Eva verheirathen würde — Schwestern sind keine Damen, heißt das Rezept, nach welchem brüderliche Augen der Thatsache gegenüber blind bleiben, daß das Kind an ihrer Seite aus dem Schulmädchen zur Jungfrau herangewachsen — und in solcher Harmlosigkeit hatte er es auch dem Freunde hoch angerechnet, daß dieser mindestens zweimal in der Woche die Schachpartie mit dem Alten machte, wozu es ihm selbst an Zeit fehlte.

Papa Olltrogge konnte nicht schweigen. Er gab schon am folgenden Tage den Inhalt seiner Unterredung mit Paul seinem Sohne wieder, was diesen natürlich veranlaßte, mit Paul zu sprechen. Hans war im höchsten Grade überrascht, aber auch ebenso erfreut.

Durchaus kein Glücksjäger im landläufigen Sinne des Wortes, stand er doch zu sehr im praktischen Leben, um die Sicherstellung des Schicksals seiner geliebten Schwester als Paul's Gattin zu unterschätzen. Er erwartete wohl einen Einspruch seitens seines Chefs, aber keine dauernde Versagung des väterlichen Segens. Sodann hielt er Paul auch Mannes genug, dem Vater das Jawort abzutrotzen. An ein Nein seitens Eva dachte auch er nicht.

Mit dem Beistand von Vater und Bruder ausgerüstet, glaubte Paul nun auch nicht länger zögern zu brauchen, die stolze Festung anzugreifen. Er bat Eva um eine Unterredung, welche in dem kleinen Gärtchen hinter dem Hause stattfand, nachdem der verbündete Herr Olltrogge erklärt hatte, daß es ihm in der Laube, wo das Schachturnier soeben beendet, zu kühl geworden sei.

Eva schien noch mehr überrascht zu sein, als Hans. Sie konnte sich nicht entschließen, dem stürmischen Paul das heiß ersehnte „Ja" zu sagen, sie erklärte ihm offen, daß sie niemals an eine solche Möglichkeit gedacht habe, daß sie weder ihn, noch einen Anderen liebe und unbedingt eine Bedenkzeit haben müsse, um mit sich selbst ins Reine zu kommen.

Die Versicherung, daß ihr Herz noch frei sei, war der einzige Trost für Paul, der bei vollem Bewußtsein seines Werthes doch bescheiden genug war, um an eine unbestrittene Unwiderstehlichkeit einem Mädchen, wie Eva gegenüber, nicht zu glauben. Er erbat sich die Erlaubniß, ohne Abschied von Vater und Bruder fortgehen und morgen wiederkommen zu dürfen. Sie verschob die Antwort aber um drei Tage.

Mit hochgerötheten Wangen trat Eva ins Wohnzimmer. Ihr Vater, der sich auf Ertheilung seines Segens schon vorbereitet und Hans eine Ueberraschung angekündigt hatte — allerdings so durchsichtig, daß es keine Ueberraschung mehr sein konnte — war sehr enttäuscht, Eva ohne Paul's Begleitung wiederzusehen. Mit ruhigen Worten berichtete Eva das Vorgefallene, auch daß sie Paul versprochen habe, ihm in drei Tagen Antwort zu geben.

Mit offenem Munde hatte ihr Vater zugehört, dann brach der Alte in eine so heftige Strafrede aus, wie sie Eva noch nie gehört hatte. Er überschüttete sie mit Vorwürfen, nannte sie undankbar, unverständig, eitel, stolz, hochmüthig, selbstsüchtig. Sie habe nicht bedacht, wie gut er es als Schwiegervater des reichen Paul Hartung haben könnte — wobei er undankbarerweise ganz vergaß, daß die Liebe seiner Kinder ihn nichts entbehren ließ — und ob sie sich einrede, daß ein Mann wie Paul, dem die ersten Familien der Stadt mit Freuden ihre Thür öffneten, zum zweiten Male an sie herantreten würde.

„Doch, Vater", suchte Hans den von Zorn fast erschöpften Mann zu beruhigen, „das wird Paul, denn er liebt Eva von ganzem Herzen."

„Meinst Du, lieber Vater", wagte Eva einzuwerfen, „daß ich recht daran gethan hätte, Paul zu sagen, daß ich ihn liebe, obgleich das nicht der Fall ist?"

„Thörichtes Mädchen, wartest Du etwa auf einen Grafen?"

„Nein, Vater, gewiß nicht."

„Schweig", donnerte ihr der Alte in maßloser Erregung zu und fiel wie ohnmächtig in den Sessel zurück.

Aengstlich drängten sich Eva und Hans zu ihm. Er hatte noch so viel Bewußtsein, um Eva's Hülfeleistung mit schroffer Handbewegung abzuwehren.

Eva brach in krampfhaftes Schluchzen aus. Die Erregung, in welche sie der überraschende Antrag Paul's versetzt, hatte das Gleichgewicht ihrer sonst starken Nerven gestört, die zornige Szene mit ihrem Vater, die sie nicht für möglich gehalten, sie der letzten Fassung beraubt.

Hans theilte seine Sorgfalt zwischen dem Vater und Eva, und bat Letztere, nachdem sie sich etwas beruhigt, sich zurückzuziehen, während er den Vater zu Bett geleiten wolle. Der alte Mann weigerte seiner „ungerathenen Tochter" den Nachtgruß und verbat sich jede Anrede von ihr.

Weinend verließ Eva das Zimmer.

Hans war klug genug, seinen Vater durch Widerspruch nicht weiter aufzuregen. Eine Stunde nach dem Auftritt schlief der alte Mann bereits.

Ins Wohnzimmer zurückgekehrt, fand Hans seine Schwester schon wieder vor. Sie hatte die Spuren ihrer Thränen nicht verwischen können. Ihre Erregung fiel ihm umsomehr auf, als er sonst stets gewöhnt gewesen, die Schwester in ruhiger Heiterkeit zu sehen; selbst ernsten Verdrießlichkeiten gegenüber oder den Launen des kranken Vaters hatte sich Eva stets gewachsen gezeigt, jetzt schien sie fassungslos.

Hans liebte seine Schwester von ganzem Herzen; ihr Schmerz erweckte sein innigst Mitleid, und er gelobte sich, daß, wenn sie wirklich Abneigung gegen Paul empfand, oder fühlen würde, ihn nicht lieben zu können, er seine Schwester gegen Vater und Freund vertheidigen wolle. (Fortsetzung folgt.)